

Chronik von Appenzell Innerrhoden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **39 (1911)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronik von Appenzell Innerrhoden.

Von **A. Mühlemann.**

In letzter Stunde vor Drucklegung des Jahrbuches von hiesigen Freunden um einen kurzen Bericht aus Appenzell Innerrhoden angegangen, entspricht der Schreiber dieser Zeilen nur ungern, indem er sich wohl bewusst ist, dass er wohl nur etwas Lückenhaftes zu bieten imstande sein kann — umsomehr als seit dem Jahre 1900 keine Berichterstattung aus Innerrhoden mehr erfolgte. Begreiflich kann es sich heute nicht um die Aufgabe handeln, die bemerkenswerten Ereignisse und geschichtlichen Denkwürdigkeiten des ganzen Jahrzehnts aufzuführen, sondern der gegenwärtige Bericht soll nur als ein Zeichen der Rückkehr aus einer Periode der Gleichgültigkeit oder wenigstens verminderten Eifers zu neuem Schaffen auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit aufgefasst werden. Hoffentlich wird sich bald eine berufenere Feder finden, die künftig die Chronik aus Innerrhoden niederschreibt und darüber in den Appenzellischen Jahrbüchern Bericht erstattet.

Betrachten wir zunächst die Lage des innerrhodischen Staatshaushaltes, so bietet derselbe weder zu grosser Befriedigung noch zu ernsten Klagen ausgesprochenen Anhalt. Schlecht und recht haben sich die Behörden nach der Decke zu strecken gesucht. Das *Vermögen* der reinen Staatsämter (Landsäckelamt, Bauamt, Zeugamt, Landwirtschaftsdepartement und Krankenhaus) belief sich Ende 1899 auf Fr. 40,026. 89; Ende 1909 war dasselbe auf Fr. 102,684. 58 angewachsen, Ende 1910 betrug es

Staats-
haushalt

jedoch nur noch Fr. 76,899.30. Das Vermögen derjenigen Aemter, die nur den innern Landesteil (ohne Oberegg) angehen, nämlich Landesschulkasse, Freibettenfonds, Armleutsäckelamt, Armenpflegamt, Waisenamt und Spital, das Ende 1899 Fr. 611,185.14 betrug, war Ende 1909 auf Fr. 530,796.52, Ende 1910 auf Fr. 524,920.05 gefallen. Letzterer Rückgang erfolgte trotz der ausserordentlichen Zuwendungen, die dem Armleutsäckelamt seit der Uebernahme der Armenhausbauschuld zuteil wurden. Stolz und schön schaut das neue im Jahre 1903 bezogene Armenhaus von sonnigem Hügel auf das schmucke Dorf Appenzell herab, allein die grossen Baukosten schmälern die Summen, die bisher für Arme und Waisen ausgesetzt werden konnten, dass den Mehrforderungen immer mehr die dringendste Sparsamkeit gegenüber steht, solange nicht durch die Beschaffung vermehrter Einnahmen mit den sich mehrenden Bedürfnissen Schritt gehalten werden kann. Bisher hat allerdings die Fürsorge für die Armen nicht direkt gelitten, allein notwendige Verbesserungen, z. B. bauliche Erweiterungen im zentralen Waisenhaus, mussten hinausgeschoben werden. Der staatliche Rechnungsbericht des Jahres 1909 meldet einen Rückschlag von rund Fr. 21,000. — und derjenige des Jahres 1910 einen solchen von Fr. 25,800. —; allerdings ist zu bemerken, dass im letzten Jahre an beschlossene Eisenbahnsubventionen Fr. 41,000. — ausbezahlt wurden, nämlich an die Linie Gais-Altstätten Fr. 30,000. —, Herisau-Gossau Fr. 4000. — und an die Säntisbahn (Appenzell-Wasserauen) Fr. 10,000. —.

Steuern

Die Einnahmen des Staates sind seit Jahren die gleichen geblieben, nachdem seit dem Jahre 1900 die Erträgnisse der Kantonalbank und seit 1904 die Treffnisse der Bundesschulsubvention hinzugekommen sind. Als Staatssteuer besteht immer noch die Kataster- (Grund-)

steuer verfassungsgemäss als einzige. Sie trug im Jahre 1899 Fr. 89,263. 37 ein, im Jahre 1909 Fr. 103,982. 76 und im Jahre 1910 Fr. 104,964. —, steigt also nur unbedeutend mit dem Höhergehen der Liegenschaftswerte. Der Zuschuss aus dem Reinertrag der Kantonalbank betrug 1909 Fr. 39,000. —, 1910 Fr. 40,000. —; der Gesamtumsatz der Bank hat sich im letzten Jahre auf 78 Millionen Franken gehoben.

Die Notwendigkeit einer Aenderung des bisherigen Staatssteuersystems wurde längst eingesehen. Schon im Jahre 1898 setzte der Grosse Rat eine staatliche Finanzkommission nieder, welche die Aufgabe hatte, neue Einnahmen zu suchen. In der Frühjahrs-Grossratssitzung 1901 erstattete diese Kommission Bericht, wobei zwei verschiedene Meinungen vertreten wurden. Die eine Richtung fand für nötig, dass die bisherige Katastersteuer beibehalten und durch Zusatzsteuern (Erbschafts-, Einkommens-, Erwerbs-, Kopf- und Handänderungssteuer) ergänzt werden solle; die andere Richtung war der Meinung, dass die Katastersteuer, so richtig sie früher war, bei den heutigen gänzlich veränderten Besitz- und Verkehrsverhältnissen sich überlebt habe und einem ganz neuen Steuersystem — Versteuerung des gesamten Vermögens — Platz machen müsse. Dieser Widerstreit der Meinungen zog sich durch die ganze spätere Beratung der Steuergesetzfrage hindurch und als mit Mühe ein neues Steuergesetz mit der reinen Vermögens- und der Einkommenssteuer als Grundlage ausgearbeitet war, kamen die Freunde der bisherigen Katastersteuer und verlangten gleichzeitige Vorlage eines Entwurfes, der neben der bisherigen Steuer nur eine mässige Vermögens- und Einkommenssteuer als „Zusatz“ verlangte. Willfährig hat der Grosse Rat beide Entwürfe durchberaten, sich dann aber nicht für den einen oder andern ausgesprochen,

sondern die Vorlage *beider* an die Landsgemeinde 1910 gebracht, die dann auch beide *bachab* schickte. Seitdem ist in den Behörden kein neuer Anlauf mehr im Steuerwesen versucht worden.

Gesetz-
gebung

Gesetze und Verordnungen von grösserer Wichtigkeit sind in den letzten Jahren nur wenige aufgestellt worden. Die Landsgemeinde des Jahres 1909 hat ein *Wirtschaftsgesetz* genehmigt, nachdem ein im Jahre 1906 auf dem Verordnungswege aufgestellter „Bedürfnisartikel“ bundesrechtlich unhaltbar erklärt worden war.

Da das Gesetz eine Reihe von Strafkompetenzen den verwaltenden Behörden überträgt, musste die Kantonsverfassung, welche richterliche und verwaltende Befugnisse streng ausschied, gleichzeitig im Sinne der Kompetenzübertragung abgeändert werden. Ob das Gesetz seinen *Hauptzweck*, die Sittlichkeit des Volkes zu heben, erfüllen wird — nachdem der ursprüngliche Entwurf durch die vielen Anhängsel und Abänderungen während der Ratsverhandlung arg entstellt worden war — wird die Zukunft lehren. Einzelne Erfahrungen konstatieren eine sehr zweifelhafte Zufriedenheit mit einzelnen neuen Bestimmungen nicht nur seitens der Wirte, sondern auch seitens anderer Volksteile.

Schon anfangs 1901 hatte der Grosse Rat auf die Initiative eines Ratsmitgliedes (Hauptm. Geiger) eine fünf-gliedrige, aus den Bezirken später ergänzte Kommission zur *Revision der Verfassung* niedergesetzt. Im folgenden Jahr wurde die grundsätzliche Vorfrage entschieden, ob die vielkritisierte Bezirkseinteilung in die Revision einzuschliessen sei oder nicht, und zwar dahin, dass an dieser Einteilung *nichts* geändert werden solle. Der Entwurf, der unter der hauptsächlichen Mitarbeit des vielverdienten Herrn Landammann Sonderegger (gestorben den 16. November 1906) zustande kam, gelangte an die

Landsgemeinde 1905, wurde jedoch mit grossem Mehr verworfen. Die gleiche Landsgemeinde nahm das im Sinne der Gleichstellung mit andern Kantonen revidierte *Viehwäherschaftsgesetz* an, verwarf jedoch ein *Initiativbegehren* des Ratherrn J. B. Broger, welches Kreditbegehren von über Fr. 50,000. — der Landsgemeinde zuweisen wollte.

Die 1906er Landsgemeinde stimmte auch dem *Initiativbegehren* von Herrn Kantonsgerichtspräsident Manser nicht zu, welches die Annahme eines formulierten Gesetzesentwurfes verlangte über die Benutzung öffentlicher Strassen für den Betrieb von Eisenbahnen, sowie über die Ableitung und Benutzung öffentlicher Gewässer. Eine Revision des *Erbgesetzes* im Sinne der Erweiterung der Testierfreiheit und Besserstellung der kinderlosen Ehegatten (mit Umwandlung des Leibdings in Erbschaft zu Eigentum) wurde angenommen, hat aber von Neujahr 1912 an (mit der Einführung des Zivilgesetzbuches) wieder ganz andern Bestimmungen zu weichen.

Im Jahre 1907 kam die Landsgemeinde in die eigentümliche Lage, einen *Verfassungsartikel* interpretieren zu müssen, resp. zu erklären, ob sie der Auffassung des Grossen Rates zustimme, welcher feststellte, dass das Initiativrecht der Stimmfähigen an der Landsgemeinde sich auf das Vorbringen von *Gegenanträgen* beschränken müsse. — Die im Grossen Rate im November 1902 vom kantonalen landwirtschaftlichen Verein beantragte Einführung der *obligatorischen Viehversicherung* wurde an der 1907er Landsgemeinde verworfen.

Der *Grosse Rat* stellte die zu eidgenössischen Gesetzen nötigen *Vollzugsverordnungen* auf, z. B. zu dem mit 1. Juli 1909 in Kraft getretenen Lebensmittelgesetz, erliess eine neue Verordnung über die obligatorische Versicherung von Gebäuden (soweit sie hypothekarisch be-

lastet sind), über die Feuerpolizei und den Feuerwehrdienst in den Bezirken, über den Automobil- und Fahrradverkehr usw., er revidierte die Anwalts-, die Hausier- und die Schulverordnung, letztere im Sinne der Verlegung der Fortbildungsschule in die Nähe des Rekrutenalters (statt im direkten Anschluss an die Alltagsschule).

Verkehrs-
fragen

Von einer innerrhodischen *Eisenbahnpolitik* zu sprechen, würde zu Widerspruch, fast zu Spott reizen. Seit ihren Bemühungen für den Ausbau der Appenzellerbahn haben sich die Innerrhoder meist passiv verhalten; immerhin hat der Staat kleinere Subventionen — eigener Geldmangel verbot ihm grössere Griffe in die Kasse — an solche Bahnunternehmungen bewilligt, die für Innerrhoden von Bedeutung sind. An die Vollendung der Appenzeller Strassenbahn von Gais bis Appenzell (eröffnet Juni 1904) beteiligte sich der Staat durch Zeichnung von Aktien im Betrage von Fr. 160,000. —; an die im Bau begriffene Ergänzungslinie der Appenzellerbahn von Herisau nach Gossau zeichnete er Fr. 10,000. —, an die Linie Gais-Altstätten Fr. 50,000. — und an das erste Teilstück der Säntisbahn (Appenzell-Wasserau) Fr. 25,000. —.

Mehrere grössere *Strassenfragen* beschäftigten die Behörden andauernd. Die beantragte Verbreiterung und Verstaatlichung der *Weissbadstrasse* behandelte der Grosse Rat unendlich oft, bis die Landsgemeinde 1907 sich entschieden ablehnend aussprach. Es blieb der Säntisbahn vorbehalten, die Strasse bei der Benützung für ihre Geleiseanlagen an den schwierigsten Stellen zu korrigieren. Ebenso hartnäckig (oder eigentlich noch mehr, weil schon länger) nahm die *Oberrieter Strassenfrage* die Landesväter und das Volk selbst in Anspruch. Im Jahre 1904 beschloss die Landsgemeinde diesen Strassenbau und nach endlosen Debatten im Grossen Rate war man Ende 1910 soweit, dass letzterer mit kleiner Mehrheit erst nochmalige

Vorlage an die Landsgemeinde beschlossen hat. Der Gegenstand hatte sich zu einem eigentlichen Streitpunkt entwickelt, sodass es zu begrüßen ist, dass nachher ein Vermittlungsantrag Gnade fand, der dem Streit ein Ende machte und vorläufig den ersten Teil der Strasse der Ausführung entgegenbrachte. — Eine weitere für das Land wichtige Strassenfrage ist diejenige von Appenzell, resp. Haslen, nach *Bruggen-St. Gallen*, die eine viel kürzere Verbindung mit der ostschweizerischen Handelsmetropole St. Gallen betrifft. Der Grosse Rat bewilligte 1906 einen Beitrag an die Kosten der Planaufnahme. — 1909 wurde die Strasse Weissbad-Brülisau fertig und an der vom Bezirk Schwende erstellten Strasse Weissbad-Triebern in das hinterliegende Waldgebiet tapfer gearbeitet. Der Bezirk Appenzell hat schon im Jahre 1903 eine Strasse nach Kau beschlossen, gleichzeitig auch eine bezügliche Steuer; allein infolge ungenügender Pläne musste der Baubeginn sistiert werden und erst im Jahre 1910 gelang es dem Bezirksrate, einem Steuerreglement zur Annahme an der Gemeinde zu verhelfen, das für Strassenbauten einige Mittel schafft. Vielleicht, dass diese Strasse nun auch in Angriff genommen wird.

Ein grosses, schönes Werk liegt in der *Korrektion* Flusskorrek-
tionen und
öffentliche
Bauten *der Sitter*; dasselbe wurde 1901 begonnen und geht nun 1910 seiner Vollendung entgegen. Oberhalb und unterhalb der Dorfbrücke, sowie in Mettlen ist der früher so breit sich ausdehnende Bergfluss in ein schmales Bett gelegt, wo er der Umgebung nicht mehr gefährlich werden kann. Die kräftige finanzielle Mithilfe des Bundes ermöglicht auch die noch weiter nötig werdende und bereits geplante Korrektion der Sitter weiter oben, wo die staatlichen Wuhrunen bisher schon grosse Kosten verursacht haben. — Bemerkenswert ist auch der Plan, den der Bezirk *Gonten* hegt, indem er das grosse dortige Torf-

moor zu entwässern und einzelne Teile der Urbarisierung zu erschliessen beabsichtigt.

Nicht vom Flecke kam in den letzten Jahren das Projekt einer grossen *Stauweiheranlage* des Kubelwerkes bei der Lank (Lankersee). Durch eine Mauer sollte das Wasser der Sitter so gestaut werden, dass das Tal der Lank einen vielzackigen See bilden würde, dessen Wassermenge die Leistungsfähigkeit des Kubelwerkes auf die Summe von 4200 Pferdekraften zu steigern vermöchte. Entschiedene Gegnerschaft, welche in der Ausführung des Projektes eine Gefährdung wichtigster Landesinteressen erblickt, hat es ermöglicht, dass über die Vorschläge des Werkes im Grossen Rat zur Tagesordnung geschritten wurde.

Seit 1905 besitzt das Dorf Appenzell ein eigenes *Elektrizitätswerk*, dessen Wasserkraft dem Seealpsee entnommen ist. Da letzterer indessen einen unterirdischen Ablauf hat und dieses „natürliche Reservoir“ im trockenen Winter erfahrungsgemäss nicht ausreicht, wurde im Jahre 1909 eine Reservekraft durch Aufstellung eines Dieselmotors im Kostenbetrage von Fr. 130,000. — beschafft, sodass das ganze Werk auf zirka Fr. 550,000. — zu stehen kommt. Die Wasserversorgung des Dorfes Appenzell wurde 1907 so verstärkt, dass sie auf viele Jahrzehnte genügen wird.

Im Jahre 1908 wurde in Appenzell das neue *Schlachthaus*, das der Bezirk hat erbauen lassen — das alte, baufällige musste wegen der Sitterkorrektur abgetragen werden — dem Betrieb übergeben. Dasselbe entspricht in seiner ganzen Anlage und innern Einrichtung den Anforderungen der neuen Zeit, doch haben seine Baukosten (zirka Fr. 150,000. —) dem Bezirk Appenzell eine erkleckliche Schuldenlast aufgeladen.

In nächster Nähe des in einem kleinen Parke idyllisch versteckten staatlichen Krankenhauses ist im Jahre 1907/8

ein neues *Absonderungshaus* mit 14 Betten erstanden, als Ergänzung des erstern aus Staatsmitteln erbaut.

Ein Schmuck des Dorfes bildet das beim Bahnhof von der Eidgenossenschaft mit einem Kostenaufwand von Fr. 234,000. — erbaute *Postgebäude*. Dem Baustyl des Landes angepasst, hat es das Bild des Bahnhofquartiers dem Auge wohltuend ergänzt. In seinem Mittelstock hat die Kantonalbank ihr Heim aufgeschlagen. Es wäre nur zu wünschen, dass das noch im Stadium schüchterner Anregung sich befindende Kanzlei- oder Regierungsgebäude recht bald eine ähnlich schöne Ausführung finden könnte.

An entgegengesetzter Seite unseres Hauptortes ist eine Kirchliches andere Zierde desselben aus dem grünen Wiesenplan unterhalb des Friedhofes herausgewachsen — die neue *evangelische Kirche*. Mit einer Bausumme von Fr. 114,000. —, an welche die kleine protestantische Gemeinde ca. Fr. 5500, ihre Glaubensgenossen in der ganzen Schweiz ca. Fr. 75,700 und die Katholiken in Appenzell den ehrenden Beitrag von Fr. 3500. — geleistet, ist damit der konfessionellen Verträglichkeit ein sprechendes Denkmal erstanden, an das man vor mehreren Jahrzehnten noch nicht zu hoffen wagte. — Nach den Kirchenbauten in Haslen und Eggerstanden vor einem Dezennium, ist in den letzten Jahren die Kirche in Gonten renoviert, dann das Kloster Leiden Christi bedeutend erweitert und neuestens auch der Neubau des Kirchleins in Schlatt in Angriff genommen worden. — Als bemerkenswerten Beschluss kirchlicher Bedeutung darf erwähnt werden, dass der Grosse Rat auf Anregung des Gewerbevereins im Jahre 1901 die beiden Feiertage St. Johann und Peter und Paul im Einverständnis mit den kirchlichen Oberbehörden aufhob.

Nach den vorbildlichen massiven Schulhausbauten Schulwesen 1901 in Gonten und 1903 in Steinegg ist im Jahre 1908 beim Kloster Appenzell der Bau des Kollegiums St. Anton

vollendet und dem Betrieb übergeben worden. Mit der Eröffnung des letztern fällt jedoch der Eingang der aus privater Initiative erstandenen Realschule in Appenzell zusammen. Im Jahre 1901 war derselben noch die Anstellung einer zweiten Lehrkraft bewilligt worden; jedoch schon im folgenden Jahre war diese überflüssig infolge der Einführung des obligatorischen 7. Primarschuljahres und fand an der neuerrichteten Realschule in Oberegg Anstellung. Da sich seit Eröffnung des unter geistlicher Leitung stehenden Kollegiums St. Anton — das übrigens nur den Charakter einer Privatschule hat — fast keine Schüler mehr für die bürgerliche Realschule meldeten, wurde diese durch Grossratsbeschluss am 29. Mai 1908 als aufgehoben erklärt.

Im Jahre 1904 begann — wohl nicht zum mindesten infolge Zufluss der Bundesschulsubvention — eine vermehrte Tätigkeit für die Volksschule einzusetzen. Der Grosse Rat wählte einen eigenen Schulinspektor in der Person des Herrn Kaplan *Th. Rusch*. Fehlte es zwar nicht an solchen, welche in der Besetzung dieser Stelle mit einem amtierenden Geistlichen nicht die glücklichste Lösung der Frage erblickten, so muss doch unumwunden zugegeben werden, dass der Gewählte als ein eifriger, schaffensfreudiger Schulmann sich erwies, der viele Schäden rücksichtslos aufdeckte und der Wahrheit oft die Ehre gab, wo sie für manche nicht angenehm klang. Ein bemerkenswerter Schritt zum Bessern ist leicht wahrnehmbar; die Lehrkräfte arbeiten dank der energischen Unterstützung des Inspektors doppelt eifrig und wer die knapp und klar abgefassten Schulberichte studiert, kann sich nicht verhehlen, dass in Innerrhoden die Primarschulen beachtenswerte Fortschritte gemacht haben. Nach dem Schulbericht für 1910/11 wirken an den 43 Schulklassen des Kantons 19 Lehrer, 23 Lehrschwestern und 1 weltliche

Lehrerin. Die durchschnittliche Zahl der unentschuldigten Absenzen beträgt auf den Schüler nur 0,4 — ein Resultat, das in wenigen Schweizerkantonen günstiger ist. Auch den Minderbegabten wird volle Aufmerksamkeit geschenkt; so erhielten im genannten Jahre 214 Kinder Nachhilfeunterricht.

Die pädagogische Prüfung anlässlich der Aushebung der Wehrpflichtigen hat Innerrhoden im Jahre 1910 vom erbpachtlich innegehabten letzten Rang um drei Stufen vorrücken lassen, was ebenfalls als Zeugnis für Verbesserungen im Schulwesen gelten darf, obgleich hier — wie übrigens in den meisten andern Kantonen auch — der Verdacht einer „Abrichtung“ auf die Rekrutenprüfungen hin den aufmerksamen Beobachter beschleicht. — Von 125 hier geprüften Rekruten erhielten 56 Anerkennungskarten für gute Prüfungsergebnisse. — Militärdiensttauglich befunden wurden davon 58 Mann (46,4 %); von 13 Zurückgestellten wurden 4 tauglich erklärt, sodass von total 138 Rekruten 62 diensttauglich befunden wurden (45 %) — ein Prozentsatz, der darauf hinweist, dass neben der geistigen auch der körperlichen Entwicklung Beachtung zu schenken wäre.

Rekrutierung

Nach dem mit reichlichen Niederschlägen gesegneten Sommer 1909 haben auch hier, wie an so manchen Orten im lieben Schweizerlande, die Hochwasser im Juni 1910 erhebliche Schädigungen verursacht. Am Morgen des 15. Juni wurde wiederholt Sturm geläutet, um die Mannschaften zur Hilfeleistung aufzubieten. Die Sitter beschädigte und bedrohte namentlich die Weissbadstrasse sehr stark; bei Steinegg wurde die Strasse bis zum Abhang weggerissen, das Rain'sche Häuschen musste geräumt und dort nachher mit grossen Kosten eine Notbrücke erstellt werden. Bei den Rettungsarbeiten in Schwende verlor ein kräftiger 40jähriger Mann, Beat Inauen von Tribern, obwohl er von einer Abteilung

Naturschäden und Unglücksfälle

Feuerwehrlente angeseilt und gehalten worden war, das Leben im reissend angeschwollenen Schwendebach. — Im Schmittenbach bei Mettlen wurde die einige Jahre vorher unter grossem Kostenaufwand ausgeführte Sitterkorrektur samt hinterliegendem Uferland weggespült. — Grosse Erdschlipfe gingen südlich des Dorfes auf dem Ried, sowie beim Jakobsbad (Gouten) und kleinere in zahlreichen Heimwesen. Der Gesamtschaden wurde auf annähernd Fr. 200,000. —, der Privatschaden amtlich auf Fr. 90,610. — geschätzt. — Die eidgenössische Liebesgabensammlung, an welche Innerrhoden Fr. 6050. — beisteuerte, berücksichtigte obigen Schaden mit Franken 78,450. — und zahlte daran Fr. 8081. — aus.

Mehr oder weniger brachte das ganze Jahr böse Wetterstürze. Am 17. Januar wütete ein heftiger Sturm, der in Waldungen und an Gebäuden grossen Schaden verursachte; derselbe war von starken Regengüssen begleitet. Am 19. Januar führte die Sitter bei andauerndem Regen ein währschaftes Hochwasser; erst am Nachmittag ging der Regen in Schneefall über. Der nasse, schwere Schnee klebte in grossen Massen an den Leitungen des elektrischen Werkes, wie des Telegraphs und Telephons; die Masten derselben, sowie starke eiserne Ständer auf den Häusern wurden geknickt oder krumm gezogen, die Drähte zerrissen; schon um 10 Uhr abends ging meistens das Licht aus und andern Tags waren fast alle Telephonverbindungen zerstört. Das Elektrizitätswerk Appenzell erlitt einen Schaden von vielen tausend Franken. In der Nacht vom 19. zum 20. Januar waren über 30 cm. Neuschnee gefallen. Auch die Telegraphenleitung auf den Säntis war 14 Tage unterbrochen. — In der Nacht vom 19. zum 20. Januar brannte das Spritzenhaus in Appenzell nieder, wobei fast sämtliche Löschgerätschaften zugrunde gingen.

In diesen stürmischen Tagen ist jedenfalls auch ein erst später in den Alpen wahrgenommener Schaden entstanden. Vom Westhang des Furglenfirsts war eine mächtige Lawine niedergegangen, die ein Stück schönen Waldes mit mächtigen Wettertannen wie Streichhölzer in die Sämtiseralp herabwarf und auch zwei Alphütten zerschmetterte.

Einige Tage später, am 27., erfreute man sich schönsten Winterwetters bei prächtigem Sonnenschein; nachmittags nach 4 Uhr erhob sich jedoch ein wütender Sturm, der den Schnee wild herumwirbelte. Abends 6¹/₂ Uhr musste die von Appenzell abgegangene Weissbadpost in Steinegg umkehren. Eine geistig etwas gestörte 28 jährige Jungfrau Dörig, die vom Gehrenberg ins Dorf gekommen war und trotz Abmahnungen allein heimkehren wollte, fand im Schneesturm den Tod.

Von der näheren Aufführung der verschiedenen *Bergunfälle*, die in den letzten Jahren mehreren jungen Menschenleben ein jähes Ende bereitet, sehen wir ab. Der an sich gesunde und empfehlenswerte Bergsport führt eben oft ungeübte, schlecht ausgerüstete und zudem unvorsichtige oder übermütig-wagemutige junge Leute in die Berge — und gar bald ist dort ein Unglück geschehen. Freilich sind aber auch schon plötzlich eingetretene Witterungswechsel (Nebel, Gewitter usw.) bewährten und gut ausgerüsteten Touristen gefährlich geworden. Auffallend ist, dass gerade die mit Sicherheitsvorrichtungen geschützten Stellen, wie z. B. der berühmte Lysengratweg (vom Säntis zum Altmann), zahlreiche Opfer forderten.

Einige kleine *Brandfälle* haben der ländlichen Feuerversicherungsgesellschaft bei den schwachen Versicherungsansätzen im Jahre 1910 eine Schadensvergütung von nur Fr. 3941 auferlegt, im Jahre 1909 sogar nur Fr. 162. Das Vermögen dieser innerrhodischen Versicherungsgesell-

schaft auf Gegenseitigkeit ist seit ihrer Gründung (1872) auf rund Fr. 486,600 angewachsen; Versicherungssumme 1910 Fr. 12,300,000.

Land-
wirtschaft

Die innerrhodischen Bauern haben trotz der meist nassen Witterung in den letzten Jahren im allgemeinen keine ungünstigen Zeiten gehabt. Viehzucht und Milchwirtschaft bringen gute Ertragnisse. Das staatliche Landwirtschaftsdepartement ist zurzeit in fachkundigen Händen und der Leiter desselben findet bei der Bauernsame Vertrauen, was eben nicht immer der Fall war. Durch Gründung von Gross- und Kleinvieh-Zuchtgenossenschaften ist der Viehschlag bedeutend gebessert worden, sodass auch auswärtige Stimmen das zielbewusste und von Erfolg begleitete Streben rückhaltlos anerkennen. Die Milchprodukte finden guten Absatz; wir haben es im Land der Alpen zu einem Milchpreis von 24 Rp. per Liter gebracht, sodass man erwarten dürfte, der Bauer sollte die Forderungen des Arbeiter- und Gewerbestandes, die ebenfalls höher tendieren, begreiflich finden. — 1902 brachte die Viehseuche erheblichen Schaden, 1910 konnte sie lokalisiert werden.

Industrie

Unsere Hausindustrie, die feine *Handstickerei*, ist immer noch eine gute Verdienstquelle des innerrhodischen Volkes und der Staat weiss ihren Wert zu würdigen, indem er alljährlich einen auch vom Bunde subventionierten Stickfachkurs organisiert, in welchem junge Landestöchter in irgend einem Zweige der feinen Handstickerei unterrichtet und ausgebildet werden. Diese Kurse sind jeweiligen von 60—80 Töchtern besucht und so gut eingelebt, dass sie nicht mehr entbehrt werden könnten. Die staatliche Industriekommission (Präsident Herr Statthalter Speck) hofft sogar, dass sich diese Kurse allmählich in eine ständige Stickfachschule umgestalten werden. — Die Handmaschinensticker haben eine Blütezeit schon lange

nicht mehr gesehen; Krisen sind in dieser Industrie leider häufiger geworden.

Die „*Fremdenindustrie*“ war in den Jahren 1909 und 1910 nicht so segensreich, wie man jeweilen zum Beginn der Saison erwartete. Sie ist eben allzusehr von der Gunst der Witterung abhängig. Trotzdem mehrt sich von Jahr zu Jahr die Zahl der Touristen und namentlich der Bergfreunde.

Aussergewöhnliche Anlässe, wie die 500-Jahrfeier der Schlacht am Stoss — mehrmalige Aufführung des Festspiels „die Appenzeller Freiheitskriege“ während des Sommers und Einweihung des Uli Rotach-Denkmal am Rathaus in Appenzell im Juni 1905 — die grossen Trachtenfeste im Sommer 1910 etc. brachten gewaltige Volksmengen nach Appenzell und die beiden Bahnen hatten ihre liebe Not, bis sie dem enormen Andrang für die Heimkehr jeweilen Genüge leisten konnten.

Feste

Ein schönes, gehaltvolles Festchen, allerdings nicht auf Massenandrang berechnet, war die am 9. und 10. April 1910 in Appenzell abgehaltene *kantonale Lehrlingsprüfung*. Es kamen zur Prüfung 49 Lehrlinge und 2 Lehrtöchter (darunter aus Appenzell Innerrhoden nur 2 Lehrlinge, welche die alljährlich gleich gut frequentierte gewerbliche Fortbildungsschule in Appenzell besucht hatten). Die pädagogischen wie die beruflichen Fachprüfungen ergaben durchaus befriedigende Resultate. Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten fand im Hotel „Hecht“, die Schlussfeier im Saal zum „Säntis“ statt. Die Hauptrede hielt Herr Schulinspektor Rusch in Appenzell, der die zahlreichen ausserrhodischen Zuhörer durch seine begeisterten und zweckentsprechenden Worte zu ungeheiltem Beifall hinzureissen wusste.

Die politischen Parteiverhältnisse zeigten in den letzten Jahren hie und da einige Reibungen, namentlich

Partei-
verhältnisse
und Presse

in der Zeit (Anfang 1907) als die Minderheit wieder zur Herausgabe eines eigenen Organs („Anzeiger vom Alpstein“) schritt. Allmählich findet man sich aber auch in den leitenden Kreisen der Mehrheit — das Volk selbst lässt sich in solchen Fragen nicht leicht erregen — mit den Tatsachen ab. Oeffentliche Versammlungen, Gemeinden etc., tagten seit Jahren — trotz den „Stürmen“ in der Presse — stets in guter Ordnung und im Frieden. Neben dem genannten neuen Blatte ist auch ein solches für den äussern Landesteil im „Oberegger Anzeiger“ entstanden, das in der Druckerei des Mehrheitsorgans in Appenzell gedruckt wird und gleicher Tendenz ist. — Ein „Amtsblatt“ besitzt Appenzell I. Rh. immer noch nicht.

Totentafel

Selbstverständlich hat auch der unerbittliche Tod im letzten Jahrzehnt reiche Ernte gehalten. Es würde uns indessen kaum gedankt, wollten wir die schon ziemlich lang gewordenen Notizen durch eine genauere Totentafel des letzten Dezenniums ergänzen; wir begnügen uns daher mit der Aufführung der Namen unserer in den letzten Jahren hingschiedenen im bürgerlichen Leben hervorragenden Mitglieder.

Wohl den herbsten Verlust erlitt unser Land durch den am 16. November 1906 erfolgten Hinschied des in weitesten Kreisen der Eidgenossenschaft rühmlichst bekannten Herrn Landammann und Nationalrat *Karl Justin Sonderegger*. Geboren 1842 in Oberegger, kam Sonderegger in jungen Jahren nach Appenzell, wo er 1863—1869 Landschreiber war, dann sich eifrig der Politik widmete und so ziemlich die ganze Stufenleiter der innerrhodischen Bezirks- und Staatsbeamtungen durchlief. Im Jahre 1880 wurde er zum erstenmal als reg. Landammann und im gleichen Jahre auch als Nationalrat erwählt. Er hat wohl alle Bitternisse eines Vertreters der oppositionellen Minderheit durchkosten müssen und erst am späten Abend

seines schaffensfreudigen und aufopferungsvollen Lebens, mehr aber erst nach seinem Hinschiede, wurden seine grossen Verdienste für Land und Volk besser gewürdigt und anerkannt.

Zehn Tage später, am 26. November 1906, starb auf dem Rusch'schen Stammhause zur Bleiche Herr alt Landammann *Josef Anton Rusch*, der, 1845 geboren, anfangs der 70er Jahre als Kantonsgerichtspräsident gewählt wurde und dann später viele Jahre meistens als Landesäckelmeister und dann kurze Zeit als stillstehender Landammann dem Lande treue Dienste geleistet hat.

Am vorausgegangenen 23. April des gleichen Jahres verschied in Appenzell ganz plötzlich infolge eines Schlaganfalles Herr Dr. med. *A. Broger*, geboren 1846, der als prakt. Arzt, vieljähriges Mitglied des Bezirks- und Grossen Rates, sowie ganz besonders als Vermittler bei allen seinen Mitbürgern im hohen Ansehen stand.

Im Jahre 1910, den 20. Mai, wurde als letztes verdientes Mitglied unserer Gesellschaft Herr alt Kantonsrichter *Joh. Anton Fuchs*, Bahnhofrestaurateur, 72 Jahre alt aus diesem Leben abberufen. Vormalig Wirt zur „Krone“, hatte er während 17 vollen Jahren dem Kantonsgerichte angehört. Ein grosses Verdienst hat er sich als langjähriger Verwalter und treubesorgter Förderer des Krankenhauses in Appenzell erworben.

Mögen diese hingeschiedenen hochverdienten Mitglieder unserer Sektion für ihre gemeinnützigen Bestrebungen zum Wohle der Mitmenschen den Lohn des Jenseits empfangen haben.

Vereine zählt unser Hauptort eine stattliche Zahl und man könnte fragen, ob hierin des Guten nicht zuviel geschieht. Neben den politischen Vereinen und dem grossen landwirtschaftlichen Verein, der seit einigen Jahren unter der Leitung des Herrn Landeshauptmann Manser steht,

Vereins-
leben

alljährlich die von unserer Gesellschaft subventionierte Schülerbäume-Verteilung prompt durchführt und aus dem mehrere Viehzuchtgenossenschaften hervorgegangen sind, hat ein Handwerker- und Gewerbeverein die Interessen seines Standes in letzter Zeit lebhafter zu wahren gesucht und ist dabei mit einem zu einer eigentlichen Macht aufgeblühten Konsumverein in Konflikt geraten. Ein impulsiver Verkehrsverein nimmt sich der einschlägigen Fragen zeitweise recht lebhaft an. Die Arbeiterunion hat die Frage der unentgeltlichen Beerdigung in den Bezirksrat von Appenzell geworfen und an der Abstimmung der Gemeinde einen halben Erfolg erzielt. Der Rotkreuzverein mit dem angegliederten alpinen Rettungswesen hat sich schon wiederholt als überaus nützliche Institution erwiesen und die von dessen Leiter, Dr. med. Hildebrand, aner kennenswert arrangierten Samariterkurse haben hochschätzbare Kenntnisse ins Volk gebracht. Ein Fischereiverein misst sich berechtigterweise eine beachtenswerte volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Als letzten (er glaubt es aber nicht zu sein) führen wir den „Klub für Appenzeller Sennenhunde“ an, der mit seiner Rassenzucht schon an vielen Hundeausstellungen grosse Erfolge gehabt hat. Die vielen Unterhaltungsvereine blühen natürlich neben all den genannten ebenfalls.

Schlusswort Ist diese „Chronik“ aus dem kleinen Ländchen am Fuss des Alpsteins, das nach der Volkszählung vom Jahre 1910 nur 14,659 Seelen zählt, also in den letzten 10 Jahren nur wenig stärker bevölkert worden ist, etwas lang geworden, so möge der freundliche Leser entschuldigen, weil über einen grössern Zeitabschnitt berichtet werden musste. Trotz dem vielen Lobenswerten, das Erwähnung fand, bleibt aber *noch sehr viel zu wünschen*.
